

## Ein Hilfsmittel bei der Fundortsangabe der Insekten.

Von **M. F. Richard Scholz**, Liegnitz.

Mit zwei Originalzeichnungen des Verfassers.

Daß die genaueste Fundortsangabe für jedes Insekt unerläßlich ist, dürfte heute fast jeder Sammler eingesehen haben, der nur einige Zeit ernstlich entomologisch tätig war und wenigstens eine Fachzeitschrift dabei studierte. Man kann wohl behaupten, daß ein Insekt ohne genaue Angabe seiner Provenienz wissenschaftlich minderwertig ist. Auch die vielfach noch üblichen Bezeichnungen *Germania*, *Gallia*, *Hungaria* sind meines Erachtens ganz unzureichend. Ich stelle an die Fundortsangabe die Forderung, daß sie so exakt sei, daß man den Fangort eines Tieres nach seiner Bezettelung ohne Schwierigkeit selbst aufsuchen können muß, falls man in die bezeichnete Gegend kommt. Das ist vielleicht auch ausführbar.

Namhafte Entomologen haben sich schon mehrfach mit dieser Frage beschäftigt. So auch Dr. Fr. Sokolár-Wien in Nr. 17 der Entomologischen Rundschau 1909 in dem Aufsatz: Ein Vorschlag an den ersten Entomologen-Kongreß in Brüssel. Dieser Kongreß, der vom 1.—6. August 1910 tagte, hat sich aber, wie aus dem umfangreichen Berichte von Sigm. Schenkling in der Deutschen Entomologischen Nationalbibliothek 1910, Nr. 4 und ferner zu ersehen ist, mit der Frage der Fundortsangabe nicht beschäftigt, obgleich K. Jordan und W. Horn unter den Aufgaben der Sektionen für Nomenklatur und Museologie dieses Kongresses als Punkt 22 ausdrücklich bezeichneten: „Alle Fundortszettel sollen außer dem genauen Fundorte den Distrikt oder eine Angabe, welche das Auffinden mittelst eines guten Atlases ermöglicht, die Höhenlage und das Datum angeben.“ (Deutsche Entom. Nat.-Bibliothek 1910, Nr. 2.) Die Annahme dieses Antrages wäre sehr zu wünschen. Ebenso praktisch erscheint mir die den Fragen vorangestellte Forderung, die zur Beratung kommenden Vorschläge und Fragen, soweit tunlich, dem großen entomologischen Publikum vorher vorzulegen, damit möglichst allen Entomologen Gelegenheit geboten wird, sich über dieselben zu äußern. Dann könnten die zur Abstimmung gelangenden Fragen vorher erschöpfend besprochen werden, die Beschlüsse würden nicht übers Knie gebrochen, und der größte Teil der Entomologen würde sich nach ihnen richten, was doch der allein erstrebenswerte Zweck solcher Beschlüsse sein kann. Im Interesse der Entomologenkongresse (der zweite vom 5.—10. August d. J. in Oxford) liegt es außerdem, daß sie einen Bericht der Ver-

handlungen — als Zusammenfassung der Protokolle der einzelnen Sitzungen — herausgeben zum Zwecke der Veröffentlichung in allen entomologischen Zeitschriften. Denn es kann doch nur ein irgendwie bevorzugter kleinerer Kreis der Entomologen an den Kongressen teilnehmen. Von den übrigen hat einer keine Zeit dazu, der andere kein Geld, und den meisten fehlt beides.

Nun einige Bemerkungen zu den Vorschlägen Dr. Sokolárs. Zu ihnen nimmt H. Bickhardt, Kassel, der Herausgeber der Entomologischen Blätter, in seinem Aufsätze „Über Fundortsangabe“ (Entom. Blätter 1910, p. 18) Stellung. Der Leser wolle sich dort orientieren. Die von Dr. Sokolár vorgeschlagene Fundortsbezeichnung erscheint auch mir zu gekünstelt. Vor allen Dingen ist sie nicht universell und daher zu verwerfen. Ein internationaler Entomologenkongreß kann nur einer Methode der Fundortsbezeichnung seine Zustimmung geben, die ebensogut für Hochasien, Brasilien oder Island anwendbar, leicht verständlich, möglichst kurz und ohne weitere Hilfsmittel durchführbar ist. Eine solche einfache und praktische Methode schlägt H. Bickhardt in seinem obengenannten Artikel vor. Wenn ein Sammler in San Franzisco ein Tier mit der Bezettelung *Rossia, Crimea, w Jalta 2, Meeresstrand, 3. V. 10* erhält, so kann er tatsächlich den Fangort des Tieres selbst aufsuchen, ohne jemand fragen zu müssen. Er geht von dem Orte Jalta auf der Halbinsel Krim in Südrußland zwei Kilometer westlich an den Meeresstrand und findet dort im Mai das Tier, wenn er seine Biologie kennt. Bekommt ein Hamburger einen *Hydroporus kraatzii* mit dem Fundortszettel *Germania, Riesengebirge, ö Wiesenbaude 0,6 1400, 20. VII. 11* in die Hände, so kann er bei seiner nächsten Anwesenheit dort das Tier selbst fangen. Man kann natürlich auch die in den Katalogen verzeichneten Abkürzungen der Ländernamen, die jedem Entomologen geläufig sind, benützen; aber sie allein sind nicht ausreichend. Provinz, Bezirk, Komitat, nächster größerer Ort sind immer anzugeben, etwa: *Hung., Kom. Tolna, s Symontornya 3, 8. V. 09*. Bei Gebirgen: *Berg, Tal, Schlucht, Höhenlage, z. B. Riesengebirge, n. w. Brunnenberg 1500, 25. VI. 09* oder ein Beispiel Bickhardts: *Korsika s Mte. d'oro 2100*. Reicht in besonderen Fällen ein Fundortszettel zur Aufschrift nicht aus, dann nimmt man eben einfach zwei. Werden die Fundorte so genau angegeben, dann kann man sich über die Örtlichkeit in jedem größeren Atlas orientieren. Ich benutze dazu einen *Sohr-Berghaus* in 100 Blättern von 1879 und habe ihn bisher noch nie vergeblich zugeklappt. In Deutschland bekommt man brauchbare bessere Atlanten antiquarisch für wenig Geld.

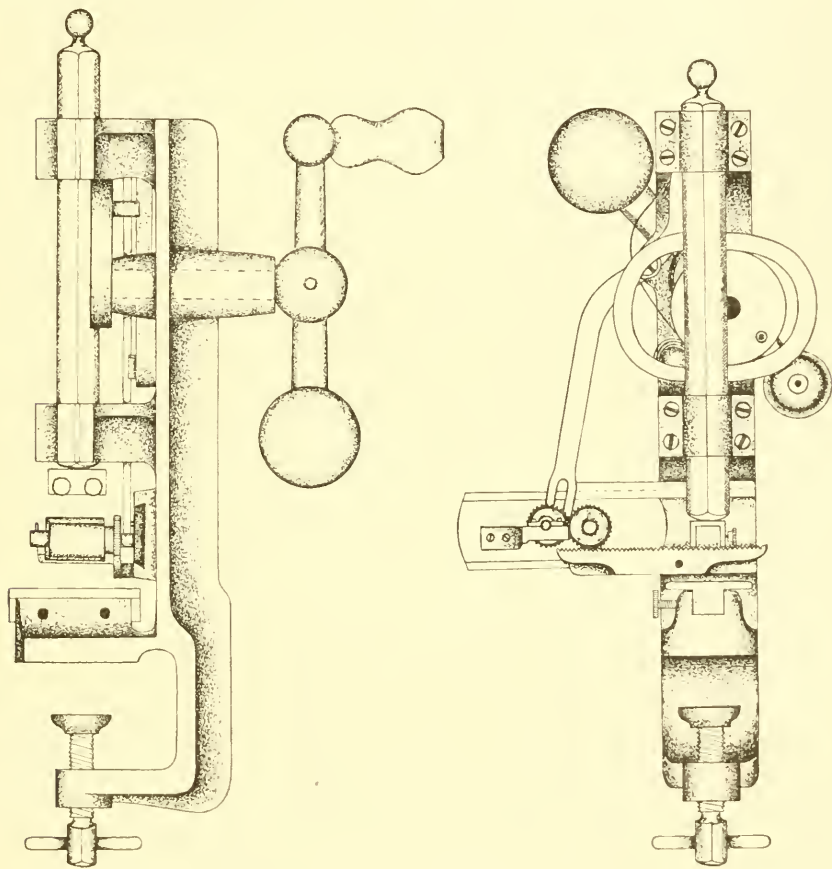
Das wäre also ziemlich einfach. Schwierig ist nur, diese Auf-

schriften auf möglichst kleine Zettel zu bringen. Das ist für Schreibrift so gut wie ausgeschlossen, wenn der Fundortszettel noch leserlich bleiben soll. Ich habe schon mehrmals geschriebene Fundortszettel mit der Lupe vergeblich zu entziffern gesucht. Daher fort mit den geschriebenen Fundortszetteln. Wir bekommen bei Franz Riedinger in Frankfurt a. M. Luisenstr. 54. einen brauchbaren Druckapparat zu angemessenem Preise. Ich besitze einen solchen seit einigen Jahren. Nur störte mich von Anfang, daß die Druckerei mit den Händen bzw. einer Hand ausgeführt werden mußte. Die Druckkassette wird nämlich einfach wie ein Stempel benutzt. Das ermüdet aber die Hand in kurzer Zeit und geht auch viel zu langsam, wenn man jedesmal den Anlegewinkel benutzen muß. Außerdem hat man die senkrechte Führung der Kassette, die unbedingt nötig ist, nicht sicher im Gefühl, so daß leicht Fehldrucke entstehen. Deshalb trachtete ich schon längst nach einer einfachen, handlichen Druckmaschine für vorliegende Zwecke.

Im folgenden beschreibe ich nun eine in Vorder- und Seitenansicht beigefügte brauchbare Druckmaschine mit automatischer Schwärzung. Die etwa 7 kg wiegende Maschine läßt sich mittelst einer starken Schraube an Tischplatten usw. bis zu 45 mm Dicke befestigen. Durch eine handliche Kurbel wird eine Achse gedreht, an der eine Scheibe exzentrisch festgemacht ist. Bewegt man den Handgriff nach vorn unten, so läuft die genannte Scheibe in einem starken Oval mit nach vorn unten und drückt die mit dem ovalen Ring fest verbundene starke, vierkantige Druckstanze mit diesem nach unten. An der Druckstanze befindet sich unten eine Klammer aus Rotguß, in die die Druckkassette fest eingeschraubt wird. In dem Fuß der Maschine ist der Drucktisch aus hartem Holz mittelst starker Schrauben befestigt.

Ist der Druck ausgeführt, so bewegt man den Handgriff wieder nach oben. Nun drückt man ihn kräftig nach hinten. Die exzentrische Scheibe dreht sich dabei in den hinteren Teil des ovalen Ringes. Der an der dem Scheibendrehpunkte entgegengesetzten Seite der Scheibe angebrachte Zapfen drückt dadurch den oberen Arm des ungleicharmigen Hebels zurück. Der untere Hebelarm geht dabei nach vorn und nimmt durch einen Stift den Schlitten mit. Am Schlitten sind die Schwärzwalzen drehbar befestigt, von denen die vordere mittelst eines Zahnrades, das an ihrer Achse sitzt, auf der am Schlittengestell befestigten Zahnstange läuft. Sie geht leer unter den Typen durch und dient nur zur Drehung der zweiten Walze und zur Verreibung und Verteilung der Druckerschwärze. Die hintere

Schwärzwalze ist etwas höher eingesetzt, so daß ihr Triebrad nicht in die Zahnstange eingreifen kann. Geschieht dies, so geht der Schlitten natürlich nicht vorwärts, da die Walzen sich in entgegengesetzten Richtungen drehen. Die hintere Walze trifft genau die Typen und vollzieht die Schwärzung, die man erforderlicher Weise auch mehrmals ausführen kann. Läßt man nun die Kurbel los, so



drückt eine starke Feder den oberen Arm des Hebels nach vorn, und der Schlitten schnell in seine Ausgangsstellung zurück.

Die Druckerchwärze wird in geeigneter Konsistenz (Verdünnung mit Benzin oder Petroleum) auf die Walzen aufgetragen und durch deren Drehung verrieben. Nach dem Drucken reinigt man Walzen und Typen mit Benzin und schraubt die hintere Walze wieder ab, da die elastische Walzenmasse an der Berührungfläche sonst bald eine Abflachung erleiden würde. Die Walzen werden in einem vorher

mit einem Fetthauch zu versehenen Rotgußstück um eine Metallachse aus Walzenmasse, die in jeder Druckerei zu haben ist, gegossen. Die Walzenmasse wird im Wasserbade erwärmt und flüssig gemacht. Zum Walzengießen gehört aber einige Übung in Geduld, damit die Walze eine glatte Oberfläche erhält.

Mit dieser Maschine kann man in kurzer Zeit ohne jede Anstrengung eine beliebige Anzahl Fundortszettel herstellen, da das Setzen bei einiger Übung auch schnell vonstatten geht. Es empfiehlt sich, soviel Druckkassetten anzuschaffen, als man Formen gebrauchen will. Man läßt dann die Formen stehen und stößt bei Neusatz nur die Typen vorsichtig heraus, Man kann dann wohl an einem Tage für eine ziemlich umfangreiche Ausbeute die Fundortszettel herstellen. Hat man großes Material von demselben Fundorte, so könnte man sich auch Zettel von einer Druckerei herstellen lassen, was wohl jeder schon getan hat. Aber bei Tieren in geringerer Anzahl lohnt sich das nicht oder würde unverhältnismäßig teuer. Dann greift man schnell zu den allgemeinen Zetteln: Gallia, Rossia usw. Diesen Schlendrian in der Angabe der Provenienz möge die vorgeführte Maschine beiseitigen helfen.

Noch eine praktische Bestimmung bezüglich der Fundortszettel könnte ein Entomologenkongreß treffen: Patriaangaben von Insekten aller Länder der Erde dürfen nur in lateinischer Schrift gedruckt oder geschrieben werden.

Die Herstellung der oben beschriebenen Maschine ist nur mit meiner ausdrücklichen Erlaubnis gestattet.

## Zur Kenntnis der Chalcidider Ceylons. (Hym.)

Von Dr. Günther Enderlein, Stettin.

Unter dem Hymenopterenmaterial des Deutschen Entomologischen Museums zu Berlin-Dahlem fanden sich drei sehr auffällige, noch unbekannt *Chalcidier*, die ich nachstehend bekannt mache.

### *Subfam. Leucospidinae. Leucospis* F. 1775.

*Leucospis viridissima* nov. spec.

♀. Gesicht mit dichten und kleinen, aber sehr seichten Punkten, oben kräftiger punktiert. Fühlergrubenseiten fein gerandet. Stirn und Scheitel sehr grob und tief punktiert. Scheitel hinten mit einer

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [1\\_1912](#)

Autor(en)/Author(s): Scholz M. F. Richard

Artikel/Article: [Ein Hilfsmittel bei der Fundortsangabe der Insekten.  
140-144](#)